

## **Margrit Frölich, Reinhard Middel, Karsten Visarius (Hg.):**

### **No Body Is Perfect. Körperbilder im Kino**

Marburg: Schüren Verlag 2002 (Arnoldshainer Filmgespräche Bd. 19), 198 S., ISBN 3-89472-419-6, € 15,23

Die Arnoldshainer Filmgespräche kreisen traditionell um fundamentale Themen wie Schönheit, Tod oder Glück. In ihrem neuen Band wendet die Reihe sich nun dem Körper zu, genauer: den „Körperbildern im Kino“ und ihrem „Wechselspiel zwischen gesteigerter Körperpräsenz und Irrealisierung“ (S.8).

Angesichts aktueller Entwicklungen eine treffsichere Wahl: Körperbewusste Menschen strömen in Fitnessstudios; Biologie und Medizin lassen die „Machbarkeit“ des menschlichen Körpers sichtbar werden; Feminismus und *queer studies* problematisieren das Verhältnis von biologischem und sozial inszeniertem Körper; computergenerierte Medien ermöglichen immersive Körpererfahrungen in virtuellen Welten. Solche Entwicklungen werfen Fragen nach Identität und Authentizität auf, nach neuen Körperbildern, Wünschen und Ängsten, die durch das Kino aufgegriffen, vermittelt, geformt und reflektiert werden. Auch in der Filmtheorie hat das Thema „Körperlichkeit“ an Bedeutung gewonnen. Filmanalysen wenden sich vermehrt der Darstellung des menschlichen Körpers zu. Die Phänomenologie betrachtet den Film selbst als Körper, untersucht seine taktilen Qualitäten. Die Psychoanalyse arbeitet ihre Theorien des Begehrens auf. Der Kognitivismus beschäftigt sich mit Formen der somatischen Empathie. Kulturwissenschaftliche Ansätze arbeiten Inszenierungsmuster des Körpers heraus.

Solche theoretischen Positionen blendet der Sammelband allerdings weitgehend aus, seine Aufsätze verfahren meist traditionell hermeneutisch und zielen auf eine geistesgeschichtliche Einordnung sowie eine zeitdiagnostische Analyse neuer Körperbilder. Im Zentrum stehen Filme der Jahrtausendwende, darunter vor allem Woos *Face/Off* (1997), Cronenbergs *eXistenZ* (1998), Almodóvars *Todo sobre mi madre* (1999) und Denis' *Beau Travail* (1999).

Beispielreich skizziert Marcus Stiglegger filmische Körperbilder in Hinsicht auf Aspekte wie Starimage, Authentisierung und Virtualität. Hartmut Böhme konstatiert eine medial gestützte Diktatur des schönen, jungen, „systemfunktionalen“ Körpers (S.37) und fordert eine kulturelle Diskussion über das Körperbild. Gert Mattenklott vermutet in den vier erwähnten Filmen keine neue Schaulust am Körper, sondern eine platonische Suche nach körperpolitischem Sinn etwa in der Liebe. Am Beispiel von *Erin Brockovich* (2000) veranschaulicht Bärbel Tischleder, wie Hollywoodfilme mit einer Aufwertung des Körpers auf soziale Prozesse der Entkörperlichung reagieren. Gesine Kleinschmitt will die christliche Vorstellung einer Erlösung des Leibes mit filmischen Fantasien sozialer Entgrenzung verbinden, vernachlässigt dabei allerdings die Filme. Heike Kühns Analyse von *The Cell* (2000) vermag umkehrt keine übergreifende These deutlich zu machen.

Sind die ersten sechs Beiträge eher allgemein gehalten, so wenden sich die folgenden acht spezielleren Themen und einzelnen Filmen zu. Georg Seeßlen legt dar, wie die Inszenierung des Skin-Körpers sogar in kritisch angelegten Filmen wie *Oi! Warning* (1999) und *American History X* (1998) ihre Macht entfaltet. Werner Schneider-Quindeau analysiert Svankmajers surrealen Animationsfilm *Tma, Svetlo, Tma* (1989) als zivilisationskritische Aufforderung, die soziale Regulierung des Körpers zu bedenken. Marli Feldvoß sucht in Potters *Tango Lesson* (1997) nach Körperausdruck, der über das Spektakuläre des virtuellen Tanzes hinausgeht. Margrit Frölich findet in den Hauptfiguren von *Todo sobre mi madre* eine Verbindung synthetischer Körper mit echten Gefühlen, Claudia Lenssen in Chéreaus *Intimacy* (2001) eine neue Form der Inszenierung körperlicher Intimität. Cronenbergs *eXistenZ* demonstriert James Slawney zufolge die Auflösung des Realitätsbezugs von Körperbildern im virtuellen Spiel. Woos körperzentrierter Actionfilm *Face/Off* macht, so Karsten Visarius, den Besitz des eigenen Körpers zum dramatischen Problem. Reinhard Middel schließlich spürt in Denis' *Beau Travail* (1999) Körperimaginationen nach, die eine Spannung zwischen Elegie und Groteske entwickeln.

Die Beiträge eröffnen eine nuancenreiche Vielfalt von Themen, in der zwei Schwerpunkte erkennbar sind: zum einen die Problematisierung von Identität angesichts der medialen und medizinischen Formbarkeit des Körpers, zum anderen der Zusammenhang filmischer Körperbilder mit sozialen Entwicklungen. Das schwierige Unterfangen, allgemeine kulturtheoretische Thesen mit filmanalytisch genauen, dichten Beschreibungen spezifischer Körperbilder zu verbinden, gelingt zwar nur wenigen Artikeln ganz ohne Einschränkungen. Außerdem wäre es vielfach interessant und nützlich gewesen, filmwissenschaftliche Körperdiskurse stärker zu integrieren. Doch unter den deutschsprachigen Veröffentlichungen zu Film und Körper bietet der Sammelband einen anregenden, durchweg gut lesbaren Einstieg in die Thematik und ist deshalb durchaus zu empfehlen. Und wie hieß es doch? *No body is perfect*.

Jens Eder (Hamburg)